

Georg Ruby Solo / „Windmills“ / JHM 249

...um Don Quijote geht es nicht, aber Georg Ruby ist nicht zu fassen.

Beziehungsweise war Thomas Crown nicht zu fassen in dem sehr gelungenen Film mit Faye Dunaway und Steve McQueen (1968), für den Michel Legrand „The Windmills of Your Mind“ schrieb. Ruby hat sich die Windmills für den Titel seiner Solo-CD geborgt. Die CD enthält elf Stücke, davon stammen vier nicht von ihm, aber das fällt nicht ins Gewicht. Er macht aus jedem Stück, das er spielt, sein eigenes, und wenn einige der darin enthaltenen Gedanken schon anderweitig aufgezeichnet waren, verbindet er sie mit eigenen und mit anderen, ebenfalls schon vorhandenen. Dabei entsteht immer eine sehr eigene, logische, vielfältig determinierte und ungemein präzise Geschichte. Vier Stücke tragen den Reihentitel „Metalog“, sind also gewissermaßen Kompositionen, die sich über ihre eigene Genese Gedanken machen und dabei verschiedene Wege erproben. „Schnecke Turtur“ aber, ein Stück von Wollie Kaiser, mit dem Ruby manches verbindet, klingt bei ihm so zart und pointillistisch-fragil, als sei's von Erik Satie, und Colemans „Lonely Woman“ bleibt am Ende einfach verlassen stehen. Jedes Stück sucht eigene Wege zu sich selbst. Das Klavier bleibt klanglich klassisch und unverfremdet, nur der Anschlag steht für die Nuancierung zur Verfügung. Was Georg Ruby nie tut, ist: eine landläufige Klavier-Solo-Dramaturgie inszenieren. Er preludiert nicht, steigert keine Spannung und lässt abflauen. Er ist in jedem Augenblick mit gleicher Intensität und Aufmerksamkeit in der Musik, sortiert nicht Vorher und Nachher, sondern besteht auf einem kompromisslosen Jetzt.

Jazzthetik / Hans-Jürgen Linke / 01.2018